

Geronymus

Münsters Zeitung für seelische Gesundheit im Alter



Foto: Werner Krüper

Demenz und Migration

AUS DEM INHALT:

Münsters bunte Vielfalt
Seite 4

Interkulturelles Singen im Altenheim
Seite 6

Tipps zum Aufbau interkultureller oder kulturspezifischer Angebote
Seite 7

Menschen mit Migrationshintergrund werden älter, und damit steigt auch die Zahl derer, die von einer Demenzerkrankung betroffen sind. Sie haben besondere Schwierigkeiten beim Zugang zu Beratung, Diagnose und Behandlung. Dabei spielen Sprache und Kultur eine wichtige Rolle.

Demenz kennt keine ethnischen Grenzen

Die Zunahme an älteren Migranten (damit sind Frauen und Männer gemeint) stellt neue Herausforderungen an die gesundheitliche Versorgung, besonders, wenn es um Demenzerkrankte geht. In Deutschland leben 16,5 Millionen Menschen mit Mig-

igrationshintergrund, davon sind 1,5 Millionen über 65 Jahre alt. Etwa 108.000 von ihnen sind von einer Demenzerkrankung betroffen. Diese Zahlen werden in den nächsten Jahrzehnten weiter steigen. Die besondere Situation und die speziellen Bedürfnisse von Migranten werden bislang noch nicht angemessen in Forschung und Versorgung berücksichtigt.



Alexianer
GERONTOPSYCHIATRISCHE
BERATUNG

EDITORIAL

Die wachsende Zahl älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte stellt das System der Altenhilfe und der Gesundheitsversorgung vor neue Herausforderungen. Vorhandene Dienste und Einrichtungen werden von älteren Menschen mit Migrationshintergrund verhältnismäßig selten genutzt. Sprachbarrieren, Informationsdefizite, fehlende kultursensible Angebote, ein anderes Verständnis von Alter und (psychischer) Krankheit, Unsicherheit im Umgang mit Behörden, all dies kann den Zugang zu Unterstützungsangeboten

erschweren. Wenn im Rahmen einer Demenz zudem noch Kenntnisse der deutschen Sprache und über das Leben hier in Deutschland verloren gehen, dann besteht für die betroffenen Familien ein zusätzlicher Hilfebedarf.

Auch in Münster lebt eine wachsende Zahl älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte. Das Besondere ist die große Vielfalt an Ethnien (über 160 Nationalitäten), die in unserer Stadt leben. Ob für alle ethnischen Gruppen ein besonderes Angebot wünschenswert und realisierbar ist, ist fraglich. Eins aber ist sicher, Angebote für ältere Menschen und ihre Angehörigen müssen „bunter“ werden und Zugangsbarrieren müssen abgebaut werden. Unser aktueller Geronymus stellt Möglichkeiten eines kultursensiblen Zugangs zu älteren Menschen mit Migrationsgeschichte vor.

C. Domdey

Cornelia Domdey
Gerontopsychiatrische Beratung
im Clemens-Wallrath-Haus



Foto: Kai Schenk

Wenn die deutsche Sprache verblasst ...

Da bei einer Demenz die Gedächtnisspuren aus den kürzer zurückliegenden Lebensabschnitten rascher verwischen als jene aus Kindheit, Jugend und frühem Erwachsenenalter, verlieren Menschen mit Demenz oft die Erinnerungen an ihr Leben in Deutschland. Die Muttersprache, die im Langzeitgedächtnis gespeichert ist, bleibt dagegen lange erhalten. Selbst wenn berufstätige Migranten gelernt haben, Deutsch zu sprechen, kann diese Fähigkeit als Folge der fortschreitenden Demenz verloren gehen. Eine pflegende Angehörige berichtet: „Mein Vater hat im Zuge der Erkrankung die deutsche Sprache verloren, obwohl er bisher als Russlanddeutscher ziemlich gut Deutsch konnte. Jetzt spricht er nur noch russisch, und Ärzte und Pflegekräfte können ihn nicht verstehen.“ Ein solcher Verlust der deutschen Sprache bei demenziell erkrankten Migranten führt nicht nur zu Kommunikationsproblemen mit deutschen Ärzten und Pflegepersonal, sondern auch zu mangelhafter Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten sowie zu sozialem Rückzug und Isolation. Auch für die Therapien und Beschäftigungsangebote ist die Sprache wichtig.

Zu späte Diagnose, Fehl- und Unterversorgung

Die sprachlichen Fähigkeiten haben auch einen großen Einfluss auf die Mitwirkung der Betroffenen bei der Diagnosestellung. Für die frühzeitige Demenzdiagnostik bei Menschen mit Migrationshintergrund sind die gängigen Tests oft nicht geeignet, da ihr Ergebnis in hohem Maße von den sprachlichen Fähigkeiten der untersuchten Person abhängt. Zur Erfassung

Broschüren über Demenz in anderen Sprachen

Ben Ne Yapabilirim?

„Was kann ich tun?“ lautet der Titel einer kostenlosen Broschüre der Deutschen Alzheimer Gesellschaft. Sie wendet sich an türkischsprachige Zuwanderer mit einer beginnenden Demenz. Weitere Informationen und Bestellmöglichkeit finden Sie hier: www.shop.deutsche-alzheimer.de/broschueren oder Tel: 030 / 2 59 37 95-0

Informationen zum Krankheitsbild „Demenz“

Das Netzwerk Demenz des Zentrums für Psychiatrie Südwürttemberg (ZfP) bietet auf seiner Webseite (www.zfp-web.de/1609.html) Broschüren zum Thema Demenz in 12 europäischen Sprachen als kostenlosen Download an.

Hilfen zur Kommunikation bei Demenz

Die aus dem Englischen ins Deutsche übersetzte Broschüre von Jenny Powell bietet umfangreiche Informationen zu Kommunikation und Umgang mit Menschen mit Demenz. Die Landesinitiative Demenz-Service Nordrhein-Westfalen hat die Broschüre auch in russischer (Heft 12), türkischer (Heft 13) und polnischer (Heft 15) Sprache veröffentlicht.

Gegen Erstattung der Versandkosten können die Hefte unter folgender Adresse bestellt werden: Kuratorium Deutsche Altershilfe (Stichwort: Versand), An der Pauluskirche 3, 50677 Köln. Außerdem gibt es die Broschüren als Download unter: www.demenz-service-nrw.de/veroeffentlichungen

kognitiver Beeinträchtigungen bei Menschen mit Migrationshintergrund bedarf es kulturell angepasster Untersuchungsverfahren. Zu den Sprachbarrieren und einem kulturspezifischen Krankheitsverständnis (z. B. von Krankheit als Schicksal oder Strafe) kommen Informationsdefizite über Unterstützungsangebote hinzu. Die bestehenden Angebote orientieren sich kaum an den spezifischen Gesundheitsvorstellungen, Lebensverhältnissen und Bedürfnissen älterer Migranten. Raumgestaltung, Einsatz von Musik oder Beschäftigungsmaterialien sollten auf die jeweilige Herkunft der Menschen, ihre Erfahrungen aus der Kindheit und Jugend angepasst sein, um einen Zugang zu ihnen zu ermöglichen. Die interkulturelle Öffnung der „normalen“ ambulanten Pflegedienste und Tagespflegeeinrichtungen gewinnt an Bedeutung.

Lösungsansätze

Fehlende kultursensible Versorgungsangebote für Demenzerkrankte können in Familien mit Migrationshintergrund Hilflosigkeit und Verzweiflung auslösen. Die Angehörigen sind mit der Pflege überfordert. Zur Unterstützung von Menschen mit Migrationshintergrund empfiehlt das Demenz-Servicezentrum für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte daher:

- Kulturell angepasste Materialien wie Broschüren, Filme über das Leben mit Demenz sowie Materialien zur Beschäftigung mit demenziell erkrankten Menschen
- Muttersprachliche Beratung, Aufklärung und Information über Erkrankung, Diagnose- und Therapiemöglichkeiten und über Beratungs- und Entlastungsangebote
- Kulturspezifische niedrigschwellige Angebote wie z.B. gedächtnisfördernde Aktivitäten,



Foto: Werner Krüper

- Bewegungsangebote, Kultur- und Festveranstaltungen, (interkulturelle) Betreuungsgruppen
- Schulung von interkulturellen Alltags- und Demenzbegleitern
- Unterstützung von Gemeinschaften beim Aufbau niedrigschwelliger Betreuungs- und Entlastungsangebote
- Qualifizierung von Multiplikatoren aus Migrantenselbstorganisationen
- Vernetzung von Akteuren und regionalen Versorgungsstrukturen

Unter dem Leitgedanken „Du bist nicht allein – Yalnız değilsin – Nie jesteś sam – Ты не одинок“ hat das Demenz-Servicezentrum für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte (DSZ) in Zusammenarbeit mit vielen Kooperationspartnern seit 2007 zahlreiche bedarfsgerechte Angebote für Erkrankte und deren Angehörige entwickelt.

Wie der Aufbau von kultursensiblen Angeboten vor Ort gelingen kann, dazu bietet das DSZ lokalen Akteuren wie z.B. Migrantenselbstorganisationen, Demenzberatungsstellen, Alzheimergesellschaften

und Trägern von Einrichtungen sein Knowhow und seine Unterstützung an. Das DSZ ist für das gesamte Land Nordrhein-Westfalen zuständig. Es ist Teil der Landesinitiative Demenz-Service NRW und wird vom Ministerium für Emanzipation, Pflege und Alter NRW und den Landesverbänden der Pflegekassen gefördert.

Elena Maevsckaya, Gelsenkirchen

(aus: Alzheimer Info, Nachrichten der Deutschen Alzheimer Gesellschaft. Ausgabe 1/15, leicht modifiziert)

Kontakt:

Demenz-Servicezentrum NRW für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte
AWO Integratives Multikulturelles Zentrum
Paulstr. 4, 45889 Gelsenkirchen
www.demenz-service-migration.de
Tel. 0209 / 6 04 83 -20 /-28 /-29

Münsters bunte Vielfalt



Foto: Werner Krüper

Herzlich Willkommen! Welkom! Välkommen! Tervetulo! Velkommen! Mirë se erdhët! Sawubona! Bienvenue! Witaj! Bienvenido! Benvenuto! Salamlamaq! Добро пожаловать! Bem Vindo! Üdvözöl! Vitaj! Selamat datang! Dobro dosli! Xush kelibsiz! Hos geldiniz! Vítejte! Soo dhowow! Welcome!

Von den knapp über 300 000 Bürgern Münsters haben ca. 65.000 Menschen eine Migrationsvorgeschichte. Dies entspricht etwa einem Fünftel der Münsteraner Bevölkerung. Zu dem Personenkreis mit Zuwanderungsgeschichte zählen sowohl Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit als auch Deutsche mit persönlicher oder vererbter Migrationsgeschichte (z.B. Spätaussiedler, Heimatvertriebene, weitere Eingebürgerte). Insgesamt sind in Münster mehr als 160 Nationalitäten vertreten. Etwa 12.000 Bürger mit Migrationsvorgeschichte sind älter als 60 Jahre. Viele von ihnen haben

oftmals über Jahrzehnte schwere körperliche Tätigkeiten verrichtet, so dass davon auszugehen ist, dass ihr körperlicher und gesundheitlicher Zustand eine Hilfs- und Pflegebedürftigkeit nach sich zieht. Darüber hinaus besteht auch bei Men-

schen mit Migrationsvorgeschichte ein Risiko an einer Demenz zu erkranken. Depressive Erkrankungen im Alter kommen laut Aussage von Fachleuten bei Menschen mit Migrationsvorgeschichte aufgrund besonderer Belastungen (z.B. Heimweh, Zerrissenheit, Diskriminierung) sogar häufiger vor.

Das Münsteraner Leitbild für Migration und Integration

1999 wurde das Stabstellendezernat für Migration und Interkulturelle Angelegenheiten gegründet. Seine Aufgaben umfassen Handlungsbereiche wie die Weiterentwicklung des Unterbringungskonzeptes für Flüchtlinge, die Kooperation mit den Migrantenselbstorganisationen, die Umsetzung des stadtweiten Migrationsleitbildes, um nur einige zu nennen.

Heute besteht das Stabstellendezernat aus drei Arbeitseinheiten: die Koordinierungsstelle für Migration und Interkulturelle Angelegenheiten, die Geschäftsstelle des Integrationsrates und das Kommunale Integrationszentrum Münster. Alle drei Bereiche kümmern sich um die Umsetzung des Migrationsleitbildes in Münster, dass 2014 unter der Federführung des Kommunalen Integrationszentrums überarbeitet wurde. Die für unterschiedliche Bereiche des öffentlichen und privaten Lebens entwickelten Leitziele, bilden die Basis der Integrationsarbeit in Münster.

Beratung für Menschen mit Migrationshintergrund

Menschen mit Zuwanderungsgeschichte können sich für umfassende Beratung und Begleitung an die Beratungsstellen der Wohlfahrtsverbände wenden. Die Beratungen sind gebührenfrei, neutral, vertraulich und unabhängig von Nationalität und Religion. Die Beratungen können in verschiedenen Sprachen durchgeführt werden oder es werden Dolmetscher hinzugezogen.

- **Arbeiterwohlfahrt**
Hochstraße 12, 48151 Münster
Ansprechpartnerin: Mirja Düwel
Tel. 0251 / 77 94 15
E-Mail: m.duewel@awo-msl-re.de
- **Caritas Münster**
Haus der Caritas, Beratungsstelle Mitte
Josefstraße 2, 48151 Münster

Ansprechpartnerin: Sarah Bange
Telefon: 0251 / 5 30 09-302
E-Mail: beratungsstelle.mitte@caritas-ms.de
Offene Sprechstunde: Freitag 10 - 12 Uhr

- **Diakonie Münster**
Beratungs- und BildungsCentrum
Hörsterplatz 2b, 48147 Münster
Ansprechpartnerin: Beate Krüger
Tel. 0251 / 4 90 15-70
migrationsdienst@diakonie-muenster.de

Bei Fragen zu psychischen Erkrankungen im Alter (z.B. Demenz oder Depression) können sich die Betroffenen und ihre Familien direkt oder über die Mitarbeiter der Migrationsberatungsstellen an eine Gerontopsychiatrische Fachberatungsstelle wenden (nähere Kontaktdaten siehe Seite 8).

FILMTIPPS

**Нам остается любовь –
Uns bleibt die Liebe****Ein Film über das
Leben mit Demenz
in russischstämmigen
Familien**

Der Film (in russischer Sprache mit deutschen Untertiteln) porträtiert drei russischsprachige Familien aus dem Ruhrgebiet, in denen jeweils ein Familienmitglied an Demenz erkrankt ist. Die Betroffenen sind unterschiedlich stark demenziell erkrankt und werden zu Hause von ihrer Ehefrau, ihrem Ehemann, ihren Töchtern oder Schwiegertöchtern gepflegt. Ein besonderer Unterstützungsbedarf ergibt sich dadurch, dass die deutsche Sprache im Laufe der Erkrankung vergessen wird. Erinnerungen aus der Heimat vermischen sich mit Ereignissen in Deutschland.

Der Film dokumentiert ausführlich den Lebensalltag der Familien, dabei steht die Bedeutung der Demenzerkrankung für die pflegenden Angehörigen im Vordergrund. Medienprojekt Wuppertal e.V. 2014, 60 Min. (+ Bonus: 50 Min.)

**Kalp unutmaz –
Das Herz vergisst nicht****Ein Film über das
Leben mit Demenz in
türkischstämmigen
Familien**

Der Film (in türkischer Sprache mit deutschen Untertiteln) dokumentiert den Pflegealltag in zwei türkischen, in Deutschland lebenden Familien, die ihre an Demenz erkrankte Mutter bzw. Großmutter begleiten und pflegen. Eine der beiden Frauen befindet sich erst im Anfangsstadi-

um der Krankheit, die andere ist bereits in hohem Maße pflegebedürftig. In ruhigen Einstellungen begleitet die Kamera den Lebensalltag der beiden Familien und zeigt berührende Momente der Nähe und Zugewandtheit. Gespräche mit den Töchtern und Enkelinnen gewähren einen Einblick in deren Gedanken und Gefühle. Sie geben Auskunft über den Umgang mit den Erkrankten, über die durch die Erkrankung entstehenden Probleme, aber auch über Kraftquellen im Alltag. Medienprojekt Wuppertal e.V. 2011, 56 Min. (+ Bonus: 43 Min.)

Bestellmöglichkeit:

Medienprojekt Wuppertal e.V.
Hofaue 59, 42103 Wuppertal,
Telefon: 0202 / 5 63 26 47,
E-Mail: info@medienprojekt-wuppertal.de
www.medienprojekt-wuppertal.de
Der Kaufpreis beträgt 30,00 €, die Ausleihe 10,00 €; (beides incl. Recht zur nicht-gewerblichen öffentlichen Vorführung)

**Für den Bereich der Pflege
wurden folgende Leitziele verankert:**

- Wir verbessern den Zugang von Menschen mit Migrationsvorgeschichte zu Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen und Angeboten der Hospiz- und Palliativversorgung.
- Wir unterstützen die interkulturelle Öffnung von Wohn- und Betreuungsangeboten für ältere und pflegebedürftige Menschen sowie Menschen mit Behinderung.
- Wir fördern die stadtweite und stadtteilorientierte Vernetzung von Beratungseinrichtungen für Menschen mit Migrationsvorgeschichte bzw. Migrantenselbstorganisationen und den Trägern von Begegnungsstätten und Einrichtungen für ältere, pflegebedürftige Menschen sowie Menschen mit Behinderung.
- Wir fördern die Bereitstellung von mehrsprachigem Informationsmaterial über Wohn- und Betreuungsangebote für ältere und pflegebedürftige Menschen sowie Menschen mit Behinderung.

- Wir fördern die kultursensible Ausrichtung von Informations-, Beratungs- und Betreuungsangeboten für ältere und pflegebedürftige Menschen sowie für Menschen mit Behinderung.

Detaillierte Ziele für eine kultursensible Altenpflege und Handlungsempfehlungen zu deren Umsetzung für Münster wurden zudem 2008 durch eine Arbeitsgruppe der Pflegekonferenz entwickelt und 2009 von der Pflegekonferenz verabschiedet.

Die Migrantenselbstorganisationen

Für die Weiterentwicklung und Umsetzung des Migrationsleitbildes sind auch die Migrantenselbstorganisationen wichtige Ansprechpartner und Multiplikatoren. Die Migrantenselbstorganisationen in Münster zeichnen sich durch eine große Vielfalt aus. Dies spiegelt sich in der Zusammensetzung der Herkunft ihrer Mitglieder, ihrer Ausrichtung und in den von ihnen gestalteten Angeboten wider. Inzwischen sind fast 100 verschiede-

ne Migrantenselbstorganisationen in Münster tätig. Sie sind in einer Datenbank erfasst. Mit Hilfe einer Internet-Suchmaske und anhand der Kategorien „Herkunft“, „Sprachen“ und „Arbeitsschwerpunkte“ können Nutzer gezielt nach Organisationen suchen (www.muenster.de/stadt/zuwanderung/mso-datenbank.de).

Quellen:

- Handlungsempfehlungen zur Umsetzung einer kultursensiblen Altenpflege für Münster, Pflegekonferenz Münster 2008
- Stadt Münster: Amt für Stadtentwicklung, Stadtplanung, Verkehrsplanung (Hrsg.): Migration in Münster, April 2015
- www.muenster.de/stadt/zuwanderung.de

Interkulturelles Singen im Altenheim – Momentaufnahmen

Altenheime sind Orte, an denen viel und gern gesungen wird. Ganz oben auf der Hitliste deutschstämmiger Bewohnerinnen und Bewohner stehen häufig Volkslieder wie „Am Brunnen vor dem Tore“ oder „Kein schöner Land in dieser Zeit“. Aber was tun, wenn die Senioren aus unterschiedlichen Herkunftsländern und -kulturen stammen? Wie Interkulturalität im Alter gelebt wird

und was sich von den vielfältigen Lebensgeschichten betagter Menschen für den interkulturellen Dialog lernen lässt, darüber berichtet die angehende Kulturpädagogin Käthe Krokenberger. Im Rahmen eines Projektes initiierte sie musikalische Begegnungen im Seniorenheim Haus Martin in Stuttgart-Feuerbach.



Foto: Katharina Meier

Momentaufnahme 1: Kennenlernen

Frau G., 85 Jahre alt, Bewohnerin des interkulturellen Altenheims bei Stuttgart, stammt ursprünglich aus der Türkei. Als ich sie besuche, erzählt sie von ihrer Einsamkeit und davon, dass sie sich kaum verständigen kann.

Altenheime verkörpern für zahlreiche Menschen eine Atmosphäre der Einsamkeit und Anonymität. Für die Grundlage allen (kulturübergreifenden) Kennenlernens – etwa von der eigenen Herkunft zu erzählen – gibt es meist zu wenig Raum. Mit einem bewährten

Musikklassiker, dem Lied „Kein schöner Land“, sollte ein neuer Raum des Austausches entstehen. Die erste Strophe wurde zu diesem Zweck zuvor in die unterschiedlichen Herkunftssprachen der Bewohner des Seniorenheim übersetzt: ins Italienische und Türkische, Russische und Serbische. Ausgehend von diesem klanglichen Einstieg ermunterte ich die Singrunde, sich gegenseitig von ihrer Heimat zu erzählen. Jede Erzählung von Orten, Landschaftsbeschreibungen und Kindheitserinnerungen mündete wieder im gemeinsa-

men Singen des Liedes. Da jeder das Musikstück mit eigenen Erinnerungen füllen konnte, blieb neben verbindendem Singen und erstem interkulturellen Kennenlernen genug Raum für Individualität.

Momentaufnahme 2: Biographisch musikalische Einzelarbeit

Mit einem türkischen Musiker besuche ich Frau G. erneut. Sehr eindrücklich schildert sie uns, dass ein islamisch-geistliches Lied, ein sogenanntes Ilahi, über den Propheten Yussuf sie an ihre Zeit als Vorbeterin in der Türkei erinnere. Als der Musiker das Ilahi anstimmt, fangen Frau G's Augen an zu leuchten. Leise summt sie mit.

In meiner musikalisch-biographischen Arbeit bin ich auf sehr unterschiedliche Gefühlsreaktionen gestoßen: von Trauer, Heimweh und Glückseligkeit über Befremdung, Anteilnahme und Wutausbrüchen bis hin zu Schweigen und zur Annahme, ich sei ein Familienmitglied. Im Gespräch mit verschiedenen Bewohnern erfuhr ich so von biographisch bedeutsamen Liedern und Melodien. Diese stellte ich dann gemeinsam mit den einzelnen Bewohnern der gesamten Gruppe vor. Dabei entstand eine Sammlung persönlicher Lieder und Melodien, die zu einer Grundlage unseres interkulturellen musikalischen Austausches wurde.

Tipps zum Aufbau interkultureller oder kulturspezifischer Angebote

Wenn Einrichtungen und Dienste der Altenhilfe bestehende Angebote interkulturell öffnen wollen bzw. ein neues interkulturelles oder kulturspezifisches Angebot aufbauen wollen, gilt es bei der Teilnehmergeinnung und Durchführung des Angebotes einiges zu berücksichtigen. Hier ein paar Tipps aus der Praxis:

Teilnehmergeinnung

- Bereitschaft des Trägers sich interkulturell zu öffnen ist Voraussetzung
- Kooperationen mit religiösen Einrichtungen (z.B. Moscheen) oder Kulturvereinen aufbauen
- Wecken von Interesse durch Veranstaltungen rund um das Thema „Alter“
- bestehende Netzwerke in den Stadtteilen nutzen (z.B. Migrantenselbstorganisationen, soziale Dienste, Beratungsstellen)
- muttersprachliches Infomaterial erstellen und verteilen
- Informationen in muttersprachlichen Medien platzieren
- persönliche Kontakte zu potentiellen Nutzern herstellen und Mund-zu-Mund-Propaganda von bereits Teilnehmenden nutzen

Durchführung des Angebots

- Mitarbeiter – auch Ehrenamtliche – mit muttersprachlichen Kenntnissen einbinden
- den deutschsprachigen Mitarbeitern kulturspezifische Kenntnisse vermitteln
- mögliche Themen und Aktivitäten: gemeinsames Feiern, Essen, Singen, Gespräche über die Familie, über die Einwanderung nach Deutschland etc.
- ggf. kulturspezifisches Material einsetzen (Musik-CDs, Fotos, Karten mit muttersprachlichen Sprichwörtern etc.; Bestellmöglichkeit: www.demenz-service-migration.de)

Gerontopsychiatrische Beratung

Momentaufnahme 3: Ein Ilahi im Singkreis

Die Teilnehmenden des Singkreises lauschen ehrfürchtig. Diesmal erklingt das islamisch-geistliches Lied über den Propheten Yussuf von Frau G. Eine textlich und musikalisch ins Deutsche übersetzte Version ermöglicht uns, das Lied im ursprünglichen Kontext zu erfahren, seine Bedeutung zu verstehen und es gemeinsam zu singen.

Auch andere lebensgeschichtlich bedeutsame Melodien der Bewohner wurden vorgesungen, die Texte vorgesprochen und die Gruppe versuchte mitzusingen. In einigen Fällen griffen wir auf Übersetzungen in andere Sprachen zurück, sodass gemeinsam und vielsprachig gesungen werden konnte. In anderen Fällen waren die Sänger auf ihre Nachahmungsfähigkeiten – auf Gasthören und Fremdsingen – angewiesen.

Entgegen meiner Annahme, dies wäre die eigentlich größte Herausforderung interkulturellen Singens im Altenheim, machte ich erstaunliche Erfahrungen: Gerade das Einstimmen in fremde Melodien und das Nachahmen anderssprachlicher Wortlaute bereitete vielen Teilnehmern des Singkreises Freude. Allen voran ließen sich die demenziell erkrankten Sänger auf mein Vorhaben ein und probierten sich lauthals und selbstsicher im Türkischen und Griechischen aus. Jedes Lied, jede Begegnung konnte im „Hier und Jetzt“ erlebt werden und wurde nicht von Vorurteilen begleitet. So wendete sich in unseren interkulturellen Begegnungen das oftmals defizitär beschriebene Erinnerungs- und Einordnungsvermögen der Menschen mit Demenz in die Fähigkeit, anderen Sprachen und Melodien in einer Offenheit entgegenzutreten, die ich nur bestaunen kann.

Momentaufnahme 4: Ein interkulturelles Altenheim-Konzert

Der ganze Saal ist erfüllt von Liedern. Auch das vielsprachige „Kein schöner Land“ ist dabei – aber es haben sich zahlreiche weitere Melodien hinzugesellt: Operetten-Arien, Schlager und Gospel, Lieder aus Polen und Israel, Russland und aus dem Irak. Jedes dieser Lieder ist mit den Erfahrungen und Erlebnissen eines Bewohners verknüpft. Zusammengenommen bilden diese Lieder ein Konzertprogramm, in dem sich die Vielfalt der Herkunft und Geschichten widerspiegelt.

Das Publikum und die Mitwirkenden verfolgten diese anderthalb Stunden gebannt lauschend, begeisternd jubelnd, zu Tränen gerührt. Sie stimmten mit einer Offenheit in die unterschiedlichen Sprachen und Melodien ein, die meine Frage nach der interkulturellen Kompetenz alter Menschen von selbst beantwortet: Kein einziges Stirnrunzeln habe ich in dieser Runde gesehen, was angesichts des bunten und religionsübergreifenden Programms ein Anzeichen für größtmögliche Toleranz ist und mir zeigte, dass lebendiger Austausch und interkulturelles Singen gerade im Altenheim möglich sind.

Käthe Krokenberger

Die Autorin ist Studentin der Kultur- und Medienbildung an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg. Im Rahmen eines Projekts erkundete sie die musikalischen Möglichkeiten interkultureller Seniorenbegegnungen. In ihrer Abschlussarbeit beschäftigt sie sich derzeit mit der Thematik interkultureller Altenheime aus kulturpädagogischer Sicht.

Weitere Informationen:

www.trimum.de › Archiv › 2014 › Rückblick › Altenheim

Wo finde ich fremdsprachige Informationen und Materialien zum Thema Demenz?

Hier eine kleine Auswahl von Internetseiten:

Das **Demenz-Servicezentrum für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte** bietet einen großen Fundus an fremdsprachigem Material zum Thema Demenz: www.demenz-service-migration.de

Auf der Webseite des Projekts **„Leitlinie Demenz“** der Universitäten Freiburg und Hamburg finden Sie Informationen in russischer und türkischer Sprache (www.demenz-leitlinie.de)

Das **Netzwerk Demenz** des Zentrums für Psychiatrie Südwürttemberg (ZfP) bietet zahlreiche Links zu fremdsprachigen Broschüren zum Thema Demenz aber auch zu Fragen der rechtlichen Betreuung und zu Vorsorgevollmachten: www.zfp-web.de/1609.html

NASCH DOM – russisch für „Unser Haus“ – ist ein Projekt zur Verbesserung der Versorgung russischsprachiger Demenzkranker. Hier finden Sie Informationsmaterialien in russischer Sprache: www.naschdom.de

Die Alzheimer Gesellschaft Australien bietet auf ihrer Internetseite unter der Rubrik „About dementia > Information in other languages“ muttersprachliche Informationen aus 25 Ländern an: www.fightdementia.org.au

Auf der Webseite von **Alzheimer's Disease International** (www.alz.co.uk) können Adressen und Informationen von 73 nationalen Alzheimer Gesellschaften weltweit abgerufen werden.



Foto: Sergey Mukhametov

Impressum

Herausgeber: Gerontopsychiatrische Beratung der Alexianer Münster GmbH
 Redaktion und Texte: Cornelia Domdey, Wilma Dirksen, Dr. Klaus Telger
 Telefon: 02 51 / 5 20 22 76 73
 Layout: www.umbach-design.de
 Druck: Klingenuß, Münster
 August 2015, Auflage: 2700

Hinweis:

Die Zeitung ist kostenlos erhältlich u.a. bei der Bürgerberatung, in der Stadtbücherei, im Gesundheitshaus und im Clemens-Wallrath-Haus (Gerontopsychiatrisches Zentrum).

Den Geronymus gibt es als Download unter: www.alexianer-muenster.de (unter Schnellsuche „Geronymus“ eingeben).

Hier finden Sie Rat und Hilfe

Gerontopsychiatrische Beratung im Clemens-Wallrath-Haus

Gerontopsychiatrisches Zentrum der Alexianer Münster GmbH
 Josefstraße 4, 48151 Münster
Tel. 0251 / 5 20 22 76 71

Beratung für Betroffene, Angehörige und Profis

Ansprechpartnerinnen:
 Wilma Dirksen,
 Cornelia Domdey,
 Carola Pöppelmann,
 Suzanne Reidick

Telefonisch erreichbar:
 Mo - Fr: 10 - 13 Uhr
 Sprechstunden:
 Di: 10 - 13 Uhr, Do: 15 - 18 Uhr
 und nach Vereinbarung

Gerontopsychiatrische Beratung der LWL-Klinik Münster

Haus 25
 Friedrich-Wilhelm-Weber-Str. 30
 48157 Münster
Tel. 0251 / 5 91 52 69

Beratung für Betroffene und Angehörige

Ansprechpartner:
 Sekretariat Gerontopsychiatrie

Beratungsstunden:
 jeden zweiten und vierten
 Mittwoch im Monat
 von 17 - 18 Uhr
 (Anmeldung erwünscht)

Informationsbüro Pflege

im Gesundheitshaus
 Gasselstiege 13, 48159 Münster
Tel. 0251 / 4 92 50 50

Beratung zu Pflegefragen für Betroffene und Angehörige

Ansprechpartnerin:
 Bettina Birkefeld

Öffnungszeiten:

Mo: 10 - 13 Uhr
 Mi: 10 - 13 Uhr
 Do: 15 - 18 Uhr